

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Albert Hourani**

**Die Geschichte der arabischen Völker**

Weitererzählt bis zum Arabischen Frühling von Malise Ruthven

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## Inhalt

	<b>Vorwort von Malise Ruthven</b> .....	13
	<b>Vorwort von Albert Hourani</b> .....	23
	<b>Hinweis des Autors</b> .....	24
	<b>Prolog</b> .....	27
<b>TEIL I</b>	<b>Die Erschaffung einer Welt</b> <i>(Siebtes bis zehntes Jahrhundert)</i>	
<i>Kapitel 1</i>	<b>Eine neue Macht in einer alten Welt</b> .....	37
	Die Welt, in die die Araber kamen .....	37
	Die Sprache der Dichtung .....	43
	Muhammad und das Erscheinen des Islam .....	45
<i>Kapitel 2</i>	<b>Ein Reich wird geschaffen</b> .....	54
	Muhammads Nachfolger: die Eroberung eines Reiches .....	54
	Das Kalifat von Damaskus .....	60
	Das Kalifat von Bagdad .....	68
<i>Kapitel 3</i>	<b>Die Bildung einer Gesellschaft</b> .....	76
	Das Ende der politischen Einheit .....	76
	Eine geeinte Gesellschaft: die ökonomischen Grundlagen .....	81
	Die Einheit von Glaube und Sprache .....	85
	Die islamische Welt .....	94
<i>Kapitel 4</i>	<b>Die Ausformung des Islam</b> .....	99
	Die Autoritätsfrage .....	99
	Die Macht und die Gerechtigkeit Gottes .....	103
	Die <i>schari'a</i> .....	106
	Die Traditionen des Propheten .....	111
	Der Pfad der Mystik .....	113
	Der Pfad der Vernunft .....	117

## TEIL II Arabisch-Muslimische Gesellschaften

(Elftes bis fünfzehntes Jahrhundert)

<i>Kapitel 5</i>	<b>Die arabisch-muslimische Welt</b> .....	125
	Staaten und Dynastien .....	125
	Araber, Perser und Türken .....	131
	Geographische Unterteilungen .....	134
	Muslimische Araber und andere Glaubensgemeinschaften .....	143
<i>Kapitel 6</i>	<b>Die ländlichen Gebiete</b> .....	146
	Das Land und seine Nutzung .....	146
	Stammesgesellschaften .....	153
<i>Kapitel 7</i>	<b>Das städtische Leben</b> .....	159
	Märkte und Städte .....	159
	Die städtische Bevölkerung .....	161
	Das Gesetz und die <i>ulama</i> .....	164
	Skklaven .....	167
	Muslime und Nichtmuslime in der Stadt .....	168
	Frauen in der Stadt .....	171
	Das Gesicht der Stadt .....	173
	Häuser in der Stadt .....	177
	Die Kette der Städte .....	180
<i>Kapitel 8</i>	<b>Städte und ihre Herrscher</b> .....	182
	Die Entstehung von Dynastien .....	182
	Das Interessenbündnis .....	186
	Die Kontrolle über die ländlichen Regionen .....	190
	Vorstellungen politischer Autorität .....	195
<i>Kapitel 9</i>	<b>Die Wege des Islam</b> .....	202
	Die Säulen des Islam .....	202
	Die Freunde Gottes .....	209
<i>Kapitel 10</i>	<b>Die Kultur der <i>ulama</i></b> .....	216
	Die <i>ulama</i> und die <i>shari'a</i> .....	216
	Die Überlieferung des Wissens .....	221
	<i>kalam</i> .....	225
	al-Ghazali .....	227
<i>Kapitel 11</i>	<b>Divergierende geistige Strömungen</b> .....	231
	Der Islam der Philosophen .....	231

	Ibn Arabi und die Theosophie .....	235
	Ibn Taimiya und die hanbalitische Tradition .....	238
	Die Entwicklung der Schia .....	241
	Jüdische und christliche Gelehrsamkeit .....	246
<i>Kapitel 12</i>	<b>Höfische Kultur und Volkskultur</b> .....	249
	Herrscher und Bauten .....	249
	Dichtung und Erzählung .....	254
	Musik .....	259
	Das Verständnis der Welt .....	262
<b>TEIL III</b>	<b>Das Osmanische Zeitalter</b>	
	<i>(Sechzehntes bis achtzehntes Jahrhundert)</i>	
<i>Kapitel 13</i>	<b>Das Osmanische Reich</b> .....	271
	Die Grenzen politischer Macht .....	271
	Die osmanische Regierung .....	277
	Die Osmanen und die islamische Tradition .....	286
	Das Regierungssystem in den arabischen Provinzen ..	291
<i>Kapitel 14</i>	<b>Osmanische Gesellschaften</b> .....	298
	Bevölkerung und Reichtum im Osmanischen Reich ..	298
	Die arabischen Provinzen .....	301
	Die Kultur der arabischen Provinzen .....	306
	Jenseits der Reichsgrenzen:	
	Arabien, der Sudan und Marokko .....	311
<i>Kapitel 15</i>	<b>Die Veränderung des Kräftegleichgewichts</b>	
	<b>im achtzehnten Jahrhundert</b> .....	318
	Zentrale und lokale Autorität .....	318
	Die arabisch-osmanische Gesellschaft und Kultur ....	323
	Die Welt des Islam .....	326
	Veränderte Beziehungen zu Europa .....	328
<b>TEIL IV</b>	<b>Das Zeitalter der europäischen Imperien</b>	
	<i>(1800–1939)</i>	
<i>Kapitel 16</i>	<b>Europäische Macht und Reformregierungen</b>	
	(1800–1860) .....	335
	Die Expansion Europas .....	335
	Die Anfänge des europäischen Imperiums .....	339
	Die Reformregierungen .....	345

<i>Kapitel 17</i>	<b>Die europäischen Imperien und die herrschenden Eliten</b>	
	(1860–1914) .....	353
	Die Grenzen der Unabhängigkeit .....	353
	Die Teilung Afrikas: Ägypten und der Maghreb .....	357
	Die Allianz der vorherrschenden Interessen .....	360
	Die Kontrolle des Bodens .....	363
	Die Lage der Menschen .....	368
	Die duale Gesellschaft .....	372
<i>Kapitel 18</i>	<b>Die Kultur des Imperialismus und der Reform</b> ....	377
	Die Kultur des Imperialismus .....	377
	Der Aufstieg der Intellektuellen .....	380
	Die Kultur der Reform .....	383
	Das Aufkommen des Nationalismus .....	388
	Die Kontinuität der islamischen Tradition .....	390
<i>Kapitel 19</i>	<b>Der Höhepunkt europäischer Macht</b>	
	(1914–1939) .....	395
	Die Vorherrschaft Großbritanniens und Frankreichs .	395
	Das Primat der britischen und französischen Interessen .....	401
	Die Immigranten und das Land .....	404
	Eine einheimische Elite entsteht .....	406
	Bemühungen um politische Einigung .....	411
<i>Kapitel 20</i>	<b>Änderungen in Lebensweise und Denken</b>	
	(1914–1939) .....	416
	Bevölkerung und ländliche Gebiete .....	416
	Das Leben in den neuen Städten .....	419
	Die Kultur des Nationalismus .....	424
	Der Islam der Elite und der Massen .....	430
<b>TEIL V</b>	<b>Das Zeitalter der Nationalstaaten</b>	
	(seit 1939)	
<i>Kapitel 21</i>	<b>Das Ende der Imperien</b>	
	(1939–1962) .....	439
	Der Zweite Weltkrieg .....	439
	Nationale Unabhängigkeit (1945–1956) .....	442
	Die Suezkrise .....	453
	Der Algerienkrieg .....	457

<i>Kapitel 22</i>	<b>Gesellschaftliche Veränderungen</b>	
	(Die 1940er und 1950er Jahre) .....	462
	Bevölkerung und Wirtschaftswachstum .....	462
	Die Profite des Wachstums: Kaufleute und Grundbesitzer .....	468
	Die Staatsmacht .....	470
	Reich und Arm in der Stadt .....	474
<i>Kapitel 23</i>	<b>Nationale Kultur</b>	
	(Die 1940er und 1950er Jahre) .....	480
	Das Bildungswesen und seine Probleme .....	480
	Sprache und Ausdruck .....	484
	Islamische Bewegungen .....	489
<i>Kapitel 24</i>	<b>Der Höhepunkt des Arabismus</b>	
	(Die 1950er und 1960er Jahre) .....	493
	Populärer Nationalismus .....	493
	Der Aufstieg des »Nasirismus« .....	500
	Die Krise von 1967 .....	504
<i>Kapitel 25</i>	<b>Arabische Einigkeit und Uneinigkeit</b>	
	(seit 1967) .....	509
	Die Krise von 1973 .....	509
	Der beherrschende Einfluß der USA .....	512
	Die gegenseitige Abhängigkeit der arabischen Länder .....	517
	Arabische Uneinigkeit .....	522
<i>Kapitel 26</i>	<b>Aufbruch der Gemüter</b>	
	(seit 1967) .....	532
	Ethnische und religiöse Spaltungen .....	532
	Reich und Arm .....	534
	Die Frauen in der Gesellschaft .....	538
	Ein Erbe und seine Erneuerung .....	541
	Die Stabilität der Regime .....	547
	Die Labilität der Regime .....	554
	<b>Nachwort von Malise Ruthven</b> .....	561
<b>Anhang</b>	<b>Anmerkungen</b> .....	615
	Karten .....	624
	Die Familie des Propheten .....	625

Die Haschimiten .....	626
Die schiitischen Imame .....	627
Die Kalifen .....	628
Die wichtigen Dynastien .....	630
Die Herrscherfamilien im 19. und 20. Jahrhundert ...	632
Glossar der arabischen Begriffe .....	634
Bibliographie .....	640
Danksagung .....	676
Register .....	677

## TEIL I

### Die Erschaffung einer Welt

*(Siebtes bis zehntes Jahrhundert)*

*Zu Beginn des siebten Jahrhunderts entstand in den Randgebieten der großen Reiche der Byzantiner und der Sasaniden, die die westliche Hälfte der Welt beherrschten, eine religiöse Bewegung. In Mekka, einer Stadt im westlichen Arabien, rief Muhammad Männer und Frauen zu sittlicher Reform und zur Unterwerfung unter den Willen Gottes auf. Dieser Wille Gottes drückt sich in dem aus, was Muhammad und seine Anhänger als ihnen offenbarte göttliche Botschaften anerkannten, die später in einem Buch, dem Koran, zusammengefaßt wurden. Im Namen dieser neuen Religion, des Islam, eroberten arabische Armeen die umliegenden Länder und gründeten ein neues Reich, das Kalifat. Es umfaßte große Teile des byzantinischen Reiches, das ganze Reich der Sasaniden und erstreckte sich von Zentralasien bis Spanien. Das Machtzentrum des Reiches verlagerte sich unter den Umayyaden-Kalifen von Arabien nach Damaskus und später unter den Abbasiden nach Bagdad im Irak.*

*Im zehnten Jahrhundert zerbrach das Kalifat. In Spanien und Ägypten kam es zur Bildung von rivalisierenden Kalifaten, aber die soziale und kulturelle Einheit, die sich im Inneren des Reiches entwickelt hatte, erwies sich als dauerhaft. Ein Großteil der Bevölkerung war muslimisch geworden (das heißt, zu Anhängern der Religion des Islam), doch daneben gab es auch jüdische, christliche und andere Glaubensgemeinschaften. Die arabische Sprache hatte sich ausgebreitet und wurde zum Medium einer Kultur, die Elemente der Traditionen aller in der muslimischen Welt aufgewandenen Völker in sich vereinte und die ihren Ausdruck in der Literatur, in einer Rechtsordnung, einem theologischen System und der Geisteshaltung fand. Muslimische Gesellschaften entwickelten in unterschiedlichen äußeren Umgebungen spezifische Institutionen und Formen. Die Verbindungen zwischen Ländern des Mittelmeerbeckens und denen des Indi-*



*schen Ozeans ließen ein einheitliches Handelsgefüge entstehen und führten zu Veränderungen in Landwirtschaft und Handwerk, die Grundlage für das Wachstum großer Städte mit einer urbanen Zivilisation wurden. Ausdruck dieser Zivilisation waren Gebäude in einem spezifisch islamischen Stil.*

## Kapitel 1

### Eine neue Macht in einer alten Welt

#### Die Welt, in die die Araber kamen

Die Welt des Ibn Chaldun muß den meisten Menschen, die darin lebten, ewig erschienen sein. Doch Ibn Chaldun wußte, daß sie eine frühere verdrängt hatte. Siebenhundert Jahre vor seiner Zeit hatten die Länder, die er kannte, unter der Herrschaft »der zwei größten Mächte ihrer Zeit« ein anderes Gesicht gehabt.

Viele Jahrhunderte lang waren die Länder des Mittelmeerbeckens Teil des Römischen Reiches gewesen. Die ländlichen Gebiete brachten Getreide, Früchte, Wein und Öl hervor, und der Handel verlief auf friedlichen Seerouten. In den großen Städten hatte eine reiche Klasse vielfältigen Ursprungs Anteil an der griechischen und lateinischen Kultur des Reiches. Ab dem vierten Jahrhundert nach Christus verlagerte sich das Zentrum imperialer Macht nach Osten. Konstantinopel trat als Hauptstadt an die Stelle Roms; der Kaiser war Mittelpunkt der Loyalität und das Symbol des Zusammenhalts. Später kam es zu dem, was man eine »horizontale Teilung« genannt hat und die in anderen Erscheinungsformen bis in unsere Zeit weiterbestehen sollte. In Deutschland, England, Frankreich, Spanien und Norditalien herrschten Barbarenkönige, obwohl das Gefühl, zum Römischen Reich zu gehören, noch immer bestand. Das südliche Italien, Sizilien, die nordafrikanische Küste, Ägypten, Syrien, Anatolien und Griechenland blieben unter der direkten kaiserlichen Herrschaft Konstantinopels. In dieser geschrumpften Form war das Reich eher griechisch als römisch. (In seiner späteren Zeit wird es im allgemeinen häufiger nach Byzanz, dem früheren Namen von Konstantinopel, »byzantinisch« als »römisch« genannt.) Der Kaiser regierte durch griechischsprechende Beamte; die großen Städte im östlichen Mittelmeerraum, Antiochia in Syrien und Alexandria in Ägypten, waren Zentren griechischer Kultur und entsandten Angehörige der örtlichen Eliten in den kaiserlichen Dienst.

Eine weitere und tiefgreifendere Veränderung hatte stattgefunden. Das Reich war christlich geworden, nicht nur durch ein offizielles Dekret des Herrschers, sondern infolge von Bekehrungen auf unterschiedlichen Ebenen. Die Mehrheit der Bevölkerung war christlich, obwohl an der Schule von Athen bis ins sechste Jahrhundert heidnische Philosophen lehrten, obwohl in den Städten jüdische Gemeinden existierten und die Erinnerungen an heidnische Götter immer noch in den zu Kirchen umgewandelten Tempeln spukten. Das Christentum verlieh der Loyalität zum Kaiser eine neue Dimension und den örtlichen Kulturen seiner Untertanen einen neuen Rahmen. Christliche Vorstellungen und Symbole fanden ihren Ausdruck nicht nur im Griechischen, das in den Städten gesprochen wurde, sondern auch in den Literatursprachen der verschiedenen Regionen des Reiches: Armenisch in Ostanatolien, Syrisch in Syrien, Koptisch in Ägypten. Die Gräber von Heiligen und andere Pilgerstätten bewahrten und pflegten manchmal in einer christlichen Form die uralten Glaubensvorstellungen und religiösen Praktiken einer Region.

Die Institutionen der Selbstverwaltung griechischer Städte waren mit dem Erstarken der kaiserlichen Bürokratie verschwunden, aber Bischöfe übernahmen oft in ihrem Einflußbereich die Führung der Menschen. Als der Kaiser Rom verließ, hatte der Bischof der Stadt, der Papst, eine Möglichkeit der Machtentfaltung, wie sie den Patriarchen und Bischöfen der oströmischen Städte versagt blieb. Sie standen in enger Verbindung zur Reichsregierung, doch sie konnten immerhin die Interessen ihrer Stadt verteidigen und die Stimmung der Bewohner zum Ausdruck bringen. Auch Einsiedler oder wundertätige Heilige, die in Anatolien und Syrien an den Rändern der Städte oder des besiedelten Landes lebten, mochten als Schiedsrichter bei Streitigkeiten oder als Sprecher der ländlichen Gemeinde auftreten, und der Mönch in der ägyptischen Wüste lieferte ein Beispiel für eine Gesellschaft, die sich von der säkularen, der städtischen Welt unterschied. Neben der offiziellen orthodoxen Kirche entstanden andere, in Doktrin und Praxis von ihr abweichende Religionsgemeinschaften; sie waren entweder Ausdruck von Loyalität oder Opposition aller jener gegenüber der Zentralgewalt, die eine andere Sprache als Griechisch sprachen.

Bei den wichtigsten doktrinären Unterschieden ging es um die Natur Christi. Das Konzil von Chalkedon hatte im Jahre 451 Christus zwei Naturen zugeschrieben: eine göttliche und eine menschliche. Die Mehrheit innerhalb der Kirche in Ost und West akzeptierte diese Formulierung, und die Reichsregierung unterstützte sie. Erst später kam es allmählich und in erster Linie als Folge der Autoritätsfrage zu einer Spaltung zwischen der

Kirche in den byzantinischen Gebieten, der griechisch-orthodoxen Kirche mit ihren Patriarchen an der Spitze des Priestertums, und der Kirche in Westeuropa, die den Papst in Rom als höchste Autorität anerkannte. Es gab jedoch Glaubensgemeinschaften, die daran festhielten, daß Christus nur ein einziges Wesen besitze, das sich aus zwei Wesen zusammensetzte. Diese monophysitische Doktrin wurde von der armenischen Kirche in Anatolien vertreten, von den meisten ägyptischen Christen (nach dem alten Namen für Ägypten »Kopten« genannt) und von vielen syrischsprachigen Christen in Syrien (als syrisch-orthodox oder nach dem Namen ihres bekanntesten Theologen als »Jakobiten« bezeichnet). Wieder andere unterschieden deutlicher zwischen den beiden Wesen Christi, um seine volle Menschlichkeit zu Lebzeiten zu behaupten. Für sie lebte das Wort Gottes seit seiner Empfängnis in dem Menschen Jesus. Diese Doktrin galt für die Nestorianer; sie wurden nach einem Denker genannt, der diese Auffassung vertrat. Ihre Kirche hatte die meisten Anhänger unter den Gläubigen im Irak, jenseits der Ostgrenze des byzantinischen Reiches. Im siebten Jahrhundert bildete sich nach dem Versuch, einen Kompromiß zwischen dem orthodoxen und dem monophysitischen Standpunkt zu finden, eine weitere Gruppierung: die Monotheleten. Sie schrieben Christus zwei Wesen, aber nur einen Willen zu.

Im Osten des byzantinischen Reiches, auf der anderen Seite des Euphrat, lag ein anderes großes Reich: das Reich der Sasaniden. Ihre Herrschaft erstreckte sich über den heutigen Iran und Irak bis nach Zentralasien. Das heute als Iran oder Persien bezeichnete Land umfaßte eine Reihe von Regionen mit hoher Kultur und alten Städten, die von unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen bevölkert wurden. Sie waren durch Steppen oder Wüsten voneinander getrennt, und es gab keine großen Flüsse, die eine leichte Verbindung zwischen ihnen ermöglicht hätten. Von Zeit zu Zeit wurden sie von starken, langlebigen Dynastien geeint; die letzte war die Dynastie der Sasaniden, deren Macht sich ursprünglich auf die persischsprachigen Völker des südlichen Iran stützte. Die Sasaniden errichteten einen Familienstaat, der durch eine hierarchisch gegliederte Beamten-schaft regiert wurde. Sie versuchten, eine feste Grundlage für Loyalität und Einheit zu schaffen, indem sie die altiranische Religion wieder zum Leben erweckten, die traditionell mit dem Religionsstifter Zoroaster in Verbindung gebracht wurde. Nach dieser Glaubenslehre war das Universum ein Schlachtfeld, wo gute und böse Geister unter dem höchsten Gott gegeneinander kämpften. Die guten Geister würden schließlich aus eigener Kraft gewinnen, aber tugendhafte Männer und Frauen von ritueller Reinheit konnten den Sieg beschleunigen.